

# Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ  
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse  
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Ibastr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes  
der  
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 10  $\mathcal{M}$ , Geschäfts-Anzeigen 15  $\mathcal{M}$ , doch ist bei Einserdung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75  $\mathcal{M}$ . — Für Einzel-Abonnement pro Quartal  $\mathcal{M}$ . 1,20.

## Bäckereiarbeiter Deutschlands!

Kollegen! Agitirt unablässig für die Beschicung des am 22. und 23. April in Gera (N. j. L.) stattfindenden Kongresses der Bäcker Deutschlands! Schrecke man in keiner Stadt vor den Unkosten, welche die Delegation verursacht, zurück, denn es gilt hier Fragen von einschneidender Bedeutung zu berathen, Fragen, von denen es abhängen wird, ob die Bäckereiarbeiter Deutschlands noch ferner als ein willenloser Spielball der Profitucht ihrer Arbeitgeber preisgegeben sein sollen, von deren Beantwortung es ferner abhängt, ob das Bäckische Arbeiterschut, was wir uns durch Jahre lange Agitation errungen (der Maximalarbeitstag), durch die Machinationen der Innungen uns verschlechtert oder geradezu illusorisch gemacht werden soll. Deshalb: Auf zum Kongress!

Alle Anfragen sind zu richten an Kollegen W. Kahl, Leumnitz bei Gera (N. j. L.), Altenburgerstraße 6.

## Anfrage

zu der am 20. und 21. April zu Gera stattfindenden Generalversammlung der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands.

stimmen, ob der so wenig Zweck erfüllenden Opfer und so viel aufgewandter Mühe und Arbeit, die so mancher Ansturm für unsere Sache gekostet hat.

Doch sehen wir uns die mit einem Dornenbusch, dessen Zweige Knospen geschlagen haben, vielleicht zu vergleichende Bewegung mal so recht vom ersten Entwicklungsstadium bis jetzt mit offenen Augen an, und es wird einleuchten, daß unter den gegebenen Umständen, den sich überall geltend machenden großen Schwierigkeiten, das Fazit kein größeres sein konnte.

Das Bäckergewerbe ist dasjenige unter allen Branchen, in dem bis auf den heutigen Tag der Kleinbetrieb wohl am meisten vorherrschend geblieben ist, in welchem sich noch nicht die verheerende, aber auch vielfach nutzbringende Wirkung des Großkapitals zeitigte. Erst in neuerer Zeit beginnt es in dieser Hinsicht anders zu werden, wo man die Beobachtung machen kann, daß in vielen größeren und mittleren Industriestädten mit der Gründung von Großbetrieben als Brot- und Zwiebackfabriken, Konsum- und Genossenschaftsbäckereien begonnen wird. Begonnen, sage ich, denn mit dem Augenblick der Erkenntnis, daß auf diesem Gebiete noch ziemlich Profit herauszuschlagen ist, wird das Großkapital in mehr als bisherigem Maße unser Gewerbe als Thätigkeitsfeld ausnutzen. Mögen unsere Kleinmeister und verbissenen Innungsanhänger noch so sehr gegen solche Bestrebungen zu Felde ziehen und zeteren, das sich in immer weniger Hände konzentrirende Großkapital ist gezwungen, sich neue Verwerthungsgebiete zu schaffen.

Aber auch in anderer Weise lenkt die Einwirkung des Großkapitals und die Fortschritte der auf allen Gebieten sich geltend machenden Wissenschaft vom hygienischen und sanitären Standpunkte aus die gesammte bisherige Produktion in andere Bahnen. Was Marx im „Kapital“ bezüglich der Unterjochung und deren Ergebnisse in England sagt, gilt, vielleicht mit dem Unterschied, daß es hier noch ärger ist, genau auch für Deutschland: „Der Bericht des königlichen Untersuchungskommissars sammt Zeugenaussagen regte das Publikum auf, nicht sein Herz, sondern seinen Magen. Der bibelfeste Engländer wußte zwar, daß der Mensch, wenn nicht durch Gnadenwahl Kapitalist oder Landlord oder Sinekurist, dazu berufen ist, sein Brot im Schweiß seines Angesichts zu essen, aber er wußte nicht, daß er in seinem Brote täglich ein gewisses Quantum Menschenfleisch essen muß, getränkt mit Eiterbeulenausleerung, Spinnweben, schwarzen Käferleichen und fauler deutscher Hefe, abgesehen von Alaun, Sandstein und sonstigen angenehmen mineralischen Bestandtheilen. Ohne Rücksicht auf seine Heiligkeit den „Freestarde“ (Freihandel), wurde daher die anher „freie“ Bäckerei der Aufsicht der Staatsinspektoren unterworfen (Ende der Parlamentssession 1863) und durch denselben Parlamentsakt die Arbeitszeit von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für Bäckergejellen unter 18 Jahren verboten. Die letzte Klausel spricht Bände über die Ueberarbeitung in diesem uns so althergebrachten heimelnden Geschäftszweige.“

Die Erkenntnis der ungeheuerlichen, gesundheits-schädlichen Bäckereizustände, und daß auf diesem Gebiete etwas geschehen müßte, brach sich natürlich in allen Schichten der Bevölkerung und auch in der öffentlichen Meinung Bahn. Man forderte energisch die Herstellung des hauptsächlichsten Volksnahrungsmittels unter Verhältnissen, die dem Konsumenten und Produzenten keinen Schaden an dessen Leben und Gesundheit zufügen können. Wie weit die Regierung den tatsächlichen Bedürfnissen an Interesse des Gemeinwohls in jener Verordnung entsprochen hat, soll hier ununtersucht bleiben. Jeder Eingeweihte weiß, was er von einer

Regierung von Gottes- und Kapitalistengnaden zu erwarten hat.

Haben sich nun in letzter Zeit die Verhältnisse um ein Bedeutendes geändert, so wird sich auch die Art und Weise der Aufklärungsarbeit unter unseren Kollegen ändern und der neuen Situation anpassen müssen. Wenn unsere Organisation sich das Verdienst erworben hat, die haarsträubenden, menschenunwürdigen Zustände an das Licht der Deffentlichkeit gezogen zu haben, so konnte das bisher Errungene doch nur mit Hilfe der gesammten Arbeiterschaft und ihrer gesetzlichen Vertreter zur Thatsache umgewandelt werden. Daß aber obiger Entwicklungsgang im weiteren Verlaufe der Agitationsarbeit und auch im Aufbau der Organisation im Auge zu behalten und nach dieser Basis weiter zu organisiren ist, darüber sind sich wohl alle im Vordertreffen stehenden Kollegen einig. Aber wir haben auch nach Mitteln und Wegen zu suchen, durch welche es uns gelingen muß, mehr als bisher die gesammten Kollegen aufzurütteln und ihnen zu zeigen, daß es noch Leute, Arbeitsgenossen giebt, die gewillt sind, ihnen in ihrem Elend beizustehen und nach Möglichkeit ihr ~~Leid~~ zu erleichtern suchen. Wir haben praktische Arbeit zu liefern. Daß der gute Wille hierfür nicht schon immer vorhanden gewesen ist, wird kein Kollege bestreiten können, aber die Möglichkeit der Ausführung? — Wenn wir einmal unter den verschiedenen Städten und Orten Rundschau halten, werden wir zu unserem Leidwesen finden, daß selbst da, wo unsere Bewegung Wurzel geschlagen und festen Fuß gefaßt hat, wo es wirklich schon eine Anzahl Kollegen giebt, die ihre Lage erkannt haben und für Verbesserung derselben einzutreten gewillt sind, doch so leicht Niemand hervorzutreten und die Rechte seiner bedrückten Arbeitsbrüder energisch zu verteidigen wagt, weil — bei jeder Gelegenheit das Gespenst der Arbeits- und Brotlosigkeit hinterher lauert. Wie viel recht tüchtige, befähigte Kollegen giebt es wohl noch, die wirklich dazu im Stande wären, unter ihren Berufsgenossen eine leitende Stellung einzunehmen, aber ihr praktischer Sinn, der sich vor fernere Existenzlosigkeit fürchtet, sagt ihnen: „Im eigenen und persönlichen Interesse ist es besser, ich quäle mich um nichts.“ Eine weitere Folge dieses Systems aber ist, daß durch die Verhältnisse sehr oft Personen in den Vordergrund gedrängt und Wortführer ihrer Kollegen werden, welche wohl ganz gute Mitkämpfer, aber bei Weitem keine Führer abgeben. Und gerade in unserm Gewerbe kommt es so sehr auf die leitenden Personen an.

Ist eine Vereinigung stark nach Innen und Außen, so wird der Leiter derselben in seinen Mitgliedern einen starken Rückhalt mit Verständnis und Erfahrung haben. Fehlt es aber an derartigen Kräften, ist die Führung naturgemäß eine bedeutend schwierigerere und auch verantwortungsvoller. Wenn irgendwo, dann gilt bei uns das Sprichwort: „Am rechten Maß der rechte Mann.“ Derartig geordnete Verhältnisse werden aber überall erst nach und nach geschaffen werden können. Das ist der springende Punkt. Wir müssen, wenn uns die Erringung eines Menschenadaiseins als freie Arbeiter mit eigenem Heim und Herd wirklich am Herzen liegt, wenn wir gewillt sind, durch die Kraft der Koalition diesbezügliche Zustände zu schaffen, auch mit eisernem Willen Hand an's Werk legen und unser Augenmerk auf neue Gesichtspunkte lenken. Leider halten gerade unsere Kollegen so fürchtbar an den alten eingelebten Einrichtungen mit ihren, jeden Fortschritt hemmenden Uebeln fest.

Wie segensreich könnte nicht die Institution der freien Krankenversicherung und der staatlich eingerichteten

## Hinfe zur Hebung unserer gewerblichen Vereinigung.

I.

Wenn man die vielfach negativen Erfolge unserer Berufsorganisation und der Bewegung überhaupt von Jahr zu Jahr mit ansieht, und wenn man sieht, wie die muthigsten Streiter in Morpheus' Arme sinken, so wäre man versucht, ein Klageged Jeremia anzuhören.

ebenfalls im Interesse der Allgemeinheit, aller unserer Lebensgenossen, wirken? Wie viel Nutzen könnten uns nicht die Genossenschaften und sonstigen Großbetriebe mit ihrem ständigen Arbeitspersonal, ohne die Maßregelung zu befürchten, bringen? Das Herbergs- und Sprechwesen liegt meistens in Händen von Leuten, die wohl für unsere Groschen, aber nicht für Vertretung unserer Interessen zu haben sind. Muß es einem nicht wie Schuppen von den Augen fallen, wenn man die jetzigen geradezu vernunftwidrigen Zustände betrachtet? Was thun? Laut Reichsgesetz haben die Arbeiter das Recht der freien Versicherung gegen Krankheitsfälle...

In den Krankenkassenvorständen müssen die Kollegen aber auch gleichzeitig eine Stelle, bei der sie Rath und Auskunft holen und Beschwerden einreichen können, haben. Gerade jetzt, nach Inkrafttreten des Maximalarbeitsgesetzes, würde sich diese Einrichtung recht bewähren. Jeder, auch der indifferenteste Kollege, kommt einmal in die Lage, dafür sorgen unsere Innungsältesten schon, daß er sich an erfahrene Mitkollegen wenden muß, und das Bewußtsein, daß ihm in der Person des „Helfers“ und „Aufwieglers“ ein mißfühler's Herz, bereit zu helfen, entgegenschlägt, zieht ihn zum Mitstreiter in die Organisation hinein. Mancher Kollege hätte sich oft an die leitenden Mitarbeiter gewandt, wenn er nicht fürchtete, diesen selbst Unannehmlichkeiten, ja sie selbst brotlos zu machen. Und wer mag denn immer, so lange die Kollegen bei dem Arbeitgeber logten, wo Alles mit Argusaugen angesehen wird, den Kollegen in seiner Arbeits- oder Schlafzeit, denn etwas Anderes kennen die meisten Bäcker nicht, stören! Wollten die Organisationsführer aber in Wirklichkeit die Interessen ihrer Kollegen vertreten, zumal in einer großen Stadt mit bedeutender Organisation, so erfordert dies so viel Zeit und Arbeit, daß sie ihre Berufstätigkeit nur unvollkommen werden verrichten können. Der Arbeitgeber nimmt hieran Anstoß und entläßt ihn und ein anderer Arbeitgeber nimmt solchen Kollegen, der den Bäckern doch ein Dorn im Auge ist, schon lange nicht. Da sich ein geheimes Bild in den meisten Köpfen abzeichnen gezwungen ist, verschwindet gewöhnlich auch die Organisation von der Bildfläche, denn Der oder Diejenigen, die ihr den inneren Zusammenhalt gaben, sind nicht mehr da und Andere wagen sich nicht aus Furcht, es könnte ihnen ebenso gehen, hervorzutreten. So werden sich diese Vorgänge immer wiederholen, bis es endlich gelingt, mag es sein durch die Furcht der Arbeiter als Konsumenten oder Arbeitergenossen, u. s. w., durch Selbsterziehung einer Lebenseristenz der Gewerkschaftsführern eine sichere Brotstille zu schaffen. Hätten wir nicht noch das System des Koop- und Logiswesens bei dem Arbeitgeber im Hause, würde sich die ganze Arbeit zur Bekämpfung des Indifferentismus unter den Kollegen anders gestalten. Weil wir aber auch noch in dieser Hinsicht unter dem Druck der Unterwerfung leben, muß unsere Kampfesweise eine von den meisten Gewerkschaften verschiedene sein. In einem folgenden Artikel soll der Faden in der eingeschlagenen Richtung weitergeponnen werden.

Genossenschaftliche

Folgen des Hamburger Defekts... In der Bäckerei des Herrn Dornel hatte sich...

vom Hafen eingeschlichen und glaubte, dort auf seinen Vorbeeren ruhen zu können. Aber die organisierten Kollegen dort erfuhr bald, daß Weißes nicht derselbe war und ließen ihm merken, daß sie keine besondere Achtung vor seiner Handlungsweise hatten. Da sich derselbe nun einmal für den Vertheidiger des Kapitals hält, wandte er sich auch sofort schmeichelnd an den Arbeitgeber und theilte diesem das Geschick mit, worauf dieser Vertreter von Selbsts Gnadens nichts Eiltgezes zu thun hatte, als den vermeintlichen Missethäter (Vorstandsmitglied der Zahlstelle) zu entlassen. Unter dieser Umstände sahen sich die übrigen sieben dort arbeitenden Mitglieder des Verbandes genöthigt, mit ihrem gemäßigten Kollegen die Arbeit niederzulegen. Nun wird dieser „Arbeitswillige“ erst sein ganzes Talent entfalten können und noch in späten Jahren von seinen Heldenthaten erzählen. Die Kollegen werden demselben wohl ein Ehrendenkmal Andenken zu wahren wissen! Bei dieser Sache denkt man unwillkürlich, ob nicht das bekannte Trifolium der Hamburger Innung die Geschichte absichtlich so eingeschaltet hat in Gemeinschaft mit seinem bekannten Hausknecht! Denn daß dieser „Arbeitswillige“ gerade bei diesem Bäckermeister, wo bis jetzt nur gute Kräfte aus dem Verbands arbeiteten (Der Meister ist nebenbei auch in der glücklichen Lage, seine Waaren nur an die Bourgeoisie, Hotels u. s. w. absetzen zu können), lebt zu denken!

Aus Hamburg. In der Versammlung am 11. d. M. verhängte die Mitgliedschaft über die Hansa-Brotfabrik die Sperre. Bei Gründung des Instituts machten die Inhaber desselben durch schauerhafte Klame das Publikum darauf aufmerksam, daß in ihrer Bäckerei in sanitärer Hinsicht nur die allerbesten Zustände herrschten und daß jeder Mensch ihre Fabrikate mit Appetit essen könnte. Leider merkten die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Fabrik nichts davon, denn für beide Theile war nur ein gemeinschaftlicher An- und Auskleideraum vorhanden, auch fehlte es am Nöthigsten, an den Waschgeschirren für das Personal. Mehrere Vorstellungen bei der Direktion änderten hieran wenig. Aber die Geschäftsleitung verschonte auch noch die Leute bei Strafe der Entlassung zu zwingen, über den Maximalarbeitsstag hinaus zu arbeiten. Als dieselben eines Tages schon 13 Stunden ununterbrochen geschäft hatten, weigerten sie sich dann, noch eine neue Bestellung (150 Brote) fertigzustellen, worauf der erste Arbeiter entlassen wurde, mit dem sich die anderen Kollegen solidarisch erklärten und die Arbeit niederlegten. Nicht der Kollegen, sowie jedes Menschenfreundes wird es nun sein, dafür zu sorgen, daß diese Vorgänge unter der Arbeiterschaft genügend bekannt werden, damit die Herren, welche die Rechte der Arbeiter in keiner Weise respektieren wollen, auch auf die Groschen der Arbeiter verzichten lernen.

Aus Altona. Wie nothwendig die Kontrolle wegen Innehaltung des Maximalarbeitsgesetzes ist, zeigt folgender Vorfall: Bisher war es dem Bäckermeister Herrn Schramm immer noch gelungen, willige, durch bittere Noth getriebene Arbeitskräfte zu finden, die sich bei dem Herrn 15, auch 16 Stunden täglich abradern ließen; welche Schusterei in dieser Bäckerei geübt wird, ist daraus ersichtlich, daß die zwei dort arbeitenden Kollegen an manchem Tage sechs Sad Mehl verarbeiten mußten! (Schöner Profit für den menschenfreundlichen Mann!) Als nun vor einiger Zeit ein Beamter zum Kontrolliren dorthin kam, legte derselbe im Beisein des Arbeitgebers den Arbeitern die Frage vor, ob sie Ueberstunden machen müßten, worauf sie die wahrheitsgemäße Antwort ertheilten, daß seit vier Wochen vor Weihnachten jeden Tag Ueberarbeit stattgefunden habe. Der Beamte macht den Meister auf die Folgen aufmerksam und geht. Wuthschraubend kommt dieser dann wieder in die Badstube und behauptet, er habe mehrere Nächte einen Wächter vor der Bäckerei aufgestellt, welcher die Gesellen beobachtet und gesehen habe, daß dieselben eine bis 1 1/2 Stunden Pause während der Arbeitszeit machten. (Hätte der Herr für das Geld, was er dem Wächter für seine Dienste bezahlte, einen Mann mehr eingestellt, so wäre das jedenfalls anständiger gewesen.) Der Herr forderte schließlich die Kollegen auf, sofort seine Bäckerei zu verlassen. Sie kamen dieser Aufforderung auch nach, konnten aber nicht begreifen, daß sie für ihre Ueberstunden in solcher Weise belohnt wurden und haben Entschädigungsklage angestrengt.

Die Altonaer Mitgliedschaft wird dafür sorgen, daß auch die Räume des Herrn Schramm nicht in den Himmel wachsen!

Aus Straßburg. Ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Meister und Gesellen. Ein schon vier Jahre bei einem Meister in Arbeit stehender Geselle wurde vor Kurzem von seinem Meister mitten in der Nacht vor die Thüre gesetzt und wurde dabei von seinem Meister derart am Halbe gepackt, daß man nach zwei Tagen noch die Finger des Bäckermeisters an seinem Halbe sah. Da nun aber der betreffende Meister keinen Arbeiter bekommen konnte, der die schwere Arbeit für den geringen Lohn machen wollte, sah er sich genöthigt, den früheren Arbeiter zu bitten, mit ihm zu gehen, was dieser auch wieder that. Bemerkte noch, daß dieser Meister dem Arbeiter schon wiederholt das Geschäft versprochen hat, damit er bei ihm bleibt. Wer aber glaubt, daß ein Bäckermeister von 40 Jahren so bald das Geschäft abgibt, in dem er seine Hand anzurühren braucht und täglich viermal bakt, was eine Arbeitszeit von 16-18 Stunden benötigt, wofür bloß 10 M. Wochenlohn bezahlt werden, der gehört zu denen, welche nicht alt werden. Bemerkten wir noch, daß dieser Knecht, wie man hier die Gesellen nennt, bereits 30 Jahre zählt.

Kollege H. Hübnert-Schlieben ersucht in einem längeren Eingekandt, welches Blatzmangels halber keine Aufnahme finden konnte, die Verbandsmitglieder, nur an reisende Kollegen, die Mitglieder des Verbandes sind, eine Unterstützung oder Gabe zu verabsolgen, denn ihm sei es passiert, daß er wandernde Kollegen, welche ihm das Versprechen gaben, dem Verbands beizutreten, unterstützt habe und als er dieselben später an ihre Pflicht erinnerte, erhielt er die satirische bekannte Antwort: „Es hat doch keinen Zweck.“ Deshalb sollten Verbandsmitglieder nur ihre reisenden Verbandskollegen unterstützen.

Bäckerkongress. Am 7. März fand im „Volkshaus“ zu Brüssel ein Bäckerarbeiter-Kongress statt, welcher von 18 Delegirten besucht war. Die Tagesordnung lautete:

- 1. Prüfung der Mandate; 2. Gründung eines Verbandes und dessen Abtheilungen für Belgien; 3. Minimallohn und Maximalarbeitszeit; 4. Abschaffung der Nachtarbeit; 5. Der internationale Bäckerkongress 1898 in Charleroi; 6. Vorlegung und Beratung der Statuten.

Die Diskussion war in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung eine sehr umfangreiche. Beschlossen wurde die definitive Errichtung des Centralverbandes „Belgische Bäcker-Genossenschaft“. Die Beratung über den event. stattfindenden internationalen Bäckerkongress wurde bis zum nächsten Kongress vertagt. Auch in Belgien werden unsere nun im Centralverband vereinigten Kollegen den Uebelständen in unserem Beruf energisch zu Leibe gehen, vor Allem auf die Abschaffung der Nachtarbeit dringen.

Hannover. Die Agitation der Herren Bäckermeister und sonstiger Juristengenossen gegen die vom Bundesrath erlassene Bäckerverordnung ist, wie wir schon einige Male erwähnten, auch in hiesiger Stadt eine ziemlich starke. Und man hat es bisher ja auch immer verstanden, einen Theil der Gesellen, insbesondere die sogenannten „Germania-Gesellen“, in Gegensatz zu ihren übrigen Kollegen zu bringen, so daß zwischen den Bäckerarbeitern fortwährend Streiterei bestand, was natürlich der Aufklärung höchst hinderlich war. Es scheint nun aber, als ob die Herren Bäckermeister mit ihrer wilden Agitation sich selbst geschadet haben, und was die Agitation der organisierten Bäcker bisher wegen der ewigen Keibereien nicht fertig zu bringen vermochte — das Gros der Gesellen zum Nachdenken zu bringen — das scheinen die Herren Meister mit ihrer Agitation gegen den Maximalarbeitsstag jetzt selbst fertig bekommen zu haben, und man müßte ihnen eigentlich noch besonders dankbar sein. Wie fast überall, so schute auch die hiesige Meisterschaft im Bäcker-gewerbe die Aufhebung der bekannten Bäckerverordnung herbei. Das unbeschränkte Ausbeutungsrecht der Arbeitskräfte ist ja auch gar zu schön. Und so hatte denn das hiesige Bäckeramt zum 16. Februar eine außerordentliche Versammlung der Bäckermeister und -Gesellen nach dem Saale des Arbeitervereins einberufen, um gemeinsam eine Petition wegen Aufhebung der erwähnten Bundesraths-Verordnung zu beschließen. Aber es sollte anders kommen. Die Versammlung war sehr gut besucht. (Etwa 300 Gesellen und über 100 Meister mochten anwesend sein. Obermeister Brosende führte den Vorsitz und betonte nach Eröffnung der Versammlung, daß man einen Meinungsanstreiß zwischen Meistern und Gesellen über die Bundesraths-Verordnung herbeiführen wolle. Was das heißen will, wenn die von der Meisterschaft abhängigen Gesellen unter Aufsicht der Meisterschaft über die Schädlichkeit der Maximalarbeitsstages auszusprechen sollen, zumal, wenn man das Gros der Gesellen gegen die kleine Schaar der Aufgeklärten aufgestachelt weiß, dürfte klar sein. Dies schien auch das Vorstandsmitglied der Innung, Herr Nuhn sen., begriffen zu haben, denn nachdem er zunächst sich mit aller Entschiedenheit gegen den Maximalarbeitsstag ausgesprochen und die Verordnung als ein „Ausnahmegesetz“ gegen die Bäcker bezeichnet hatte, meinte er ganz zuversichtlich, „ganz sicherlich“ würden auch die Gesellen seiner Ansicht sein.“ Sein Nachfolger, der Innungs-Geselle Hbde, pflichtete ihm denn auch bezüglich der „Schädlichkeit“ des Maximalarbeitsstages bei, obwohl er selbst zugeben mußte, daß vor dem Erlaß vielfach eine übertrieben lange Arbeitszeit geherrscht habe, und meinte dann, die einmal bestehende Verordnung werde man doch nicht wieder los werden und deshalb möge man sich damit abfinden, so gut es gehe. Wünschenswerth sei, eine einheitliche Sonntagsruhe von Sonnabend Abend 12 Uhr bis Montag Nacht 2 Uhr einzuführen, dann mache sich eine längere Arbeitszeit in der Woche nicht so sehr fühlbar. Durch die jetzigen Bestimmungen über den Maximalarbeitsstag befürchtet Redner, daß viele Gesellen zum Wirthshausbesuch und größeren Ausgaben veranlaßt würden.“ (Ob der Herr Hbde wohl über Erfahrungen an sich selbst gemacht hat?) — Aber selbst das von Herrn Hbde Geforderte schien den Meistern noch zu viel zu sein, denn sofort entgegnete das Vorstandsmitglied der Innung Bäckermeister Treutner, daß die von seinem Vorredner geforderte Sonntagsruhe an den Sonntagen mindestens eine Arbeitszeit von 15 bis 16 Stunden erfordern würde. — Herr Nuhn sen. zog dann abermals die Verordnung zu Felde, wobei er besonders „die durch diese heraufbeschworene Gefahr des Denunzirens und der scharfe Kontrolle“ er. Polizei, welche be...

Gesellen mit etwa drei Viertel gegen ein Viertel der Anwesenden abgelehnt, obwohl dieselbe von den Meistern einstimmig angenommen worden war. — Und das konnte unter dem Augenblick und dem Hochdruck der Meister sich abspielen! Es wird nicht auch in diesen Kreisen. — Die Versammlung nahm dann einen ziemlich unruhigen Schluß, da der Vorsitzende die kategorische Erklärung abgab, daß über „Wißstände“ nicht mehr gesprochen werde. Höchst a. M. Am Mittwoch, den 24. Febr., tagte im Saale „Zur Roienau“ eine öffentliche Bäckerversammlung, welche...

sehr gut besucht war. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden des Kartells um 6 Uhr eröffnet. Erster Punkt der Tagesordnung: Wahl des Vorstandes. Gewählt wurden Kollege Leidig als erster, Negroth als zweiter Vorsitzender; Christian Appel als Kassierer; Adolf Wild als erster, Hermann Schelling als zweiter Schriftführer; Johannes Zuchheim und Friedrich Stoll als Revisoren. Hierauf sprach Kollege Leidig seinen Dank aus für das Vertrauen, welches man ihm geschenkt habe und legte dem gesammelten Vorstande an's Herz, stets für die Interessen des Verbandes einzutreten, auch machte er die übrigen Mitglieder auf ihre Pflichten als organisierte Arbeiter aufmerksam. Zweiter Punkt der Tagesordnung: Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskartell. Hierzu wurden die Kollegen Leidig, Zuchheim und Mart gewählt. Nach Erledigung des dritten Punktes, Einzahlung der Beiträge, ergriff Kollege Trageser aus Frankfurt a. M. das Wort. Er legte den Kollegen an's Herz, fest und treu zur Organisation zu halten und führte ihnen in längeren Ausführungen die Nothwendigkeit der Organisation klar vor Augen. Ferner sprach die Kollegen Hölzle aus Frankfurt a. M. und Leidig im Sinne des Vordreders. Auch wurde hierbei die Petition der Berliner Bäderinnung „Konfordia“ eine scharfen Kritik unterzogen. Eine Uebersicht über die Unterzeichnung eines Hamburger Kollegen ergab M. 3.05. Auch wurde beschlossen, sich an der am 10. März zu Frankfurt a. M. stattfindenden öffentlichen Bäderversammlung zu beteiligen. Hierzu theilte ein Kollege mit, daß bei ihm die Badäubenfenster verschlossen seien, so daß man sie garnicht öffnen kann; ferner läme es vor, daß sie nur drei Stunden Ruhe hätten. Auch theilten die Kollegen mit, daß in den meisten Bädereien die Kalendertafeln garnicht aufgehängt, weshalb wir bei der Behörde vorstellig werden. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung mit einem Hoch auf das Wohl und Gedeihen der höchsten Mitgliedschaft.

**Würzburg.** Die Versammlung am 11. Februar wurde vom Vorstand des hiesigen Bädergehülfs-Vereins geleitet und war der Ausschuss der Bäderinnung anwesend. Die Gehülfs beteiligten sich sehr zahlreich an der Versammlung. Letztgenannter Ausschuss schilderte die Folgen des Maximalarbeitstages, sowie die Unannehmlichkeit desselben und beantragte Stellungnahme der Gehülfs gegen die Verordnung. Unter Anderem sollten Streitigkeiten, Beschwerden usw. zwischen Meistern und Gesellen durch eine von beiden Seiten gewählte Kommission geschlichtet werden. Die Kontrolle über sanitäre sowie polizeiliche Verhältnisse sollten aufgehoben werden und allenfalls vorkommende Beschwerden der betreffenden Kommission überlesen werden. Ebenso müsse die Kontrolle über die Sonntagsruhe und den Maximalarbeitstag aufgehoben werden. (Es hat ja noch gar keine stattgefunden, mindestens nicht seitens der Polizei.) Klagen der Meister gegen dieselben sollen von der gewählten Kommission bezw. von der Presse „gerügt oder gerichtet“ werden. Aber unsere Kollegen waren anders gestimmt und verlangten einstimmig die Durchführung des bereits in anderen Städten eingeführten Maximalarbeitstages, insbesondere aber die genaue Durchführung der Sonntagsruhe. Ja, es wurde von Seiten der Gehülfs der Beweis erbracht, daß hier in Bädereien bis 20 Stunden gearbeitet wird, Sonn- und Feiertags aber bis Mittag. Ebenso wurde konstatiert, daß schulpflichtige Lehrlinge nur vier bis acht Stunden schlafen können. Geht das nicht jedem Menschen wider die Natur und wird hierdurch nicht die Entwicklung des jungen Menschen gehemmt und beschränkt? Wo bleibt denn hier die Behörde, welche Kenntnis von diesen Verletzungen übertrug haben müßte, wenn sie nur wollte! Wir sind mit allen Kräften bereit, den Bäderarbeiterchutz durchzuführen, zu erhalten und zu verbessern! — Ann. der Red.: Ein Bravo! den Würzburger Kollegen, welche sich nicht durch die hinterlistigen Machinationen der Innung überdüpeln ließen, sondern gewiß sind, ihre Rechte zu verteidigen! Entsendet Euren Delegierten zum Kongress, wo die Mittel und Wege beraten werden sollen, wie wir uns die Bäderchutzgesetze erhalten und verbessern wollen! Dies können wir, wenn die Bädergehülfs aller größeren Orte einig sind und den eisernen Willen zeigen, ihre Rechte bis auf's Aeußerste zu verteidigen!

**Singejandt.**

**Zur Centennarfeier!**

Zum 5. d. Mts. war eine Versammlung derjenigen Bädergehülfs einberufen, welche an der vom Hamburger Kampfenossen ein veranstalteten Centennarfeier teilnehmen wollen. In die Versammlung waren nun Leute eingedrungen, welche, wie man sofort wahrnehmen konnte, überhaupt kein Recht hatten, dort zu erscheinen. Diese inszenierten sofort einen solchen Skandal, daß man schon im Voraus sehen konnte, daß der einzige Zweck ihres Erscheinens, die Sprengung der Versammlung war. Nun die Motive zur Einberufung der Versammlung. Daß sich Leute aus den Reihen der Bädergehülfs beteiligen, ist schon feststehend. (Leider sehr traurig! D. Red.) Man sollte uns aber nicht den Vorwurf machen, daß wir die Dessenität scheuen. Wenn dort natürlich Leute, die für sich das Recht beanspruchen, als anständige Leute zu gelten, in betrunkenem Zustande allen Aufstand in's Gesicht schlagen, wenn man die gemeinfachen Beleidigungen Leuten in's Gesicht wirft, auf deren Mitwirkung man gegebenen Falls doch rechnen muß, so konnte Keiner der Ausgang der Versammlung wundern.

Aber Rache für Kanossa! Wir stecken den Degen nicht in die Scheide. Es giebt noch eine Walfeder. Dann werden wir's revanchieren.

- |                       |                      |
|-----------------------|----------------------|
| <b>D. Krohn.</b>      | <b>F. Vaduc.</b>     |
| <b>G. Butenschön.</b> | <b>F. Lange.</b>     |
| <b>B. Tagge.</b>      | <b>S. Wialkowsk.</b> |

Ann. d. Red. Vorstehendes Weistesprodukt nehmen wir auf, um den Kollegen Deutschlands die Namen Derjenigen bekannt zu geben, welche sich durch dies Geschreibsel schauderhaft nammt haben! Jene auch-Kollegen, die man unter den organisierten mit dem Namen „Gott-ist-Dank-Kollegen“ bezeichnet, sollten nun doch gelernt haben, daß es für sie etwas Besseres zu thun giebt, sich als Trabanten der Innungschöpfe aufzuspielen. Sie sind sich aber jene Herren erst an die Öffentlichkeit gewandt (da das hatten sie, indem sie eine öffentliche Versammlung einberiefen), so mußten sie sich auch gefallen lassen, daß sich die öffentliche Versammlung ein Bureau wählten; da sie aber das nicht wollten, also den Hamburger Kollegen einen Vormund anstellen wollten (Nr. 1 der Unterzeichneten), mußten sie sich auch gefallen lassen, daß die Versammelten gegen solche Machination protestierten, und daß dies in schärfster Weise geschah, wird ihnen kein Mensch verargen. Für die Rache danken wir schon im Voraus und mit uns jeder nicht mehr im Innungsgehülfs schwimmende Kollege Hamburgs, denn auf solche Feilschspieler zum 1. Mai verzichten wir im Voraus, die sich selbst in Speicheldeckeln der Innung begraben. Die Hamburger Kollegen

bedanken sich dafür, ihre Protestkundgebungen durch solche verwerrenen Gesinnungsgrößen verschönern zu lassen!

**Aus Lübeck.**

Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erleben. Die Wahrheit dieser Worte habe ich selbst erfahren auf meiner Reise nach den ... in Kreisbürg. Wenn acht Kollegen, meist organisierte zusammen sind, so wird doch Manches gesprochen, und man kann dabei sehen, daß Manchem ein Brett mit der Aufschrift „Reif nach Dalsdorf!“ vor den Kopf gehrt. Zu diesen gehrt auch der Kollege W. R. beim Bädermeister A. am Neuen Steinweg in Hamburg. Nicht genug, daß dieser Kollege, welcher aus einer ziemlich unfruchtlichen Gegend stammt, sein kindliches Herz den guten Lehren organisierter Kollegen verschließt, nein, er behauptet von organisierten Kollegen, daß sie noch dümmere seien als er. Er meint nämlich, Kollege R., welcher mit ihm zusammen arbeitet, habe auf Befragen nicht erklären können, was der Verband für einen Zweck habe. Auch brüstet sich Kollege R. damit, daß er auf der Streikliste der Gasenarbeiter stets M. 1 gezeichnet habe, während Verbandsmitglieder nur 25 M. gezeichnet hätten. Um nun der Sache die Krone aufzusetzen, erklärte er, daß er kein Sozialdemokrat, sondern ein Blauer sei und stimmte zur Bekäftigung in den Ruf: „Unser Kaiser lebe hoch!“ ein. Bei seinem Meister scheint er sich durch Bauchschmerz unentbehrlich gemacht zu haben, denn er sagt, ehe er hinausläge, säßen alle Anderen hinaus. Einem anderen Kollegen, welcher die rothe Farbe hochhält und noch nicht lange in Hamburg ist, drohte er: Daß er von Neumann keine Arbeit bekomme, dafür wolle er sorgen. Ich glaube, das sind die besten Zeichen von Geistesgestörttheit.

Mit solidarischem Gruß R. S.

Leipzig, den 12. März 1897.

Mit Recht schreibt Kollege Almann, daß es noch nie eine Frage gegeben, welche die organisierte Kollegenchaft berartig interessiert habe, als die jetzt aufgeworfene: „Schließen wir uns zu einem Nahrungsmittel-Industrieverband zusammen? Gewiß, Jeder, der in den letzten zwei Jahren sein geistiges und physisches Können eingesetzt hat, um auch einmal aus der Bäderorganisation eine starke Kampfbildung zu machen, sucht nach neuen Mitteln und Wegen, um die theilnahmslos und schmollend bei Seite stehenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Ein Theil (und augenscheinlich der größte) glaubt dieses Mittel in dem Zusammenschluß der Müller-, Bäder- und Konditoren-Verbände gefunden zu haben, ein anderer Theil ist, auf die Erfahrungen in der praktischen Agitation gestützt, nicht dieser Meinung. Zu den Letzteren gehöre auch ich.

Kollegen, wenn derartige Zusammenschlüsse vorgenommen werden sollen, müssen doch die dadurch zu erreichenden Vortheile, die etwa entstehenden Schwierigkeiten und Nachtheile abwägen. Es muß genau erwogen werden, ob die verschiedenen Arbeitszeiten ein Zusammengehen ermöglichen; ferner, ob die große Masse der Nahrungsmittel-Industriearbeiter den Werth dieser Vereinigung begreifen hat resp. später begreifen könnte. Das ist meiner Meinung nach nicht der Fall, denn aus den Reihen der Mitglieder hört man weit mehr den Wunsch, sich zu lokalisieren, als noch mehr zu zentralisieren, und das ist für mich ausschlaggebend, was die große Masse will und nicht, was einzelne Führer wollen, denen es gelungen ist, die Majorität der paar Organisierten mit sich fortzureißen.

Da wird nun davon gesprochen, daß an einem eventuellen Bäderpreis 2—3000 Mann mehr interessiert seien. — Sehr richtig; nicht aber wird erwähnt, daß, wenn drei Branchen vereinigt sind, auch dreimal so viele Ausflüchten da sind, interessiert zu werden. Wer hindert uns denn jetzt, uns finanziell und moralisch für einen Müller- und Konditorenpreis zu interessieren? Außerdem ist die Meinung, durch die Vereinigung dieser drei Branchen eine dreimal stärkere Organisation zu erhalten, schon dadurch hinfällig, weil auch ein dreimal stärkerer Gegner auf dem Plane erscheint.

Nun zur Reiseunterstützung. Sehr richtig wird auch hier betont, daß durch die kilometerweise bezahlte Reiseunterstützung Mitglieder herangezogen werden könnten. Ich meine nun, daß ein Mitglied, das einer Organisation deswegen beiträgt, weil es viel Unterstützung giebt, nicht ein solches ist, welches uns im Falle eines Vorkommnisses Dienste leisten kann. Denn es gehört ja der Organisation nur deshalb an, um für sich so viel als möglich herauszuschlagen, nicht aber deswegen, um die Lage seiner Mitmenschen zu verbessern. (Unwillkürlich denke ich da an die Hirsch-Dunder'schen Vereine.) Des Ferneren hat man viel von billigerem Agitieren, besserer Leitung und besserem Sachblat gesprochen. Hier könnte ich nur Eins gelten lassen, und das wäre die bessere Leitung. Die Müller haben bereits seit Jahren eine besoldete Kraft; trotzdem nun der Genosse Stöppler seine Pflicht voll und ganz erfüllt, ist die Müllerorganisation sehr schwach. Die Arbeiter dieser Branche treten eben nicht ein. Woran liegt das?

Daß wir Bäder früher oder später an Besoldung eines Beamten denken müssen, ist wohl Jedem klar, doch warum soll deshalb der Zusammenschluß nöthig sein? Die Generalversammlung jetzt eine besoldigte Person zur Leitung ein, und wir arbeiten unter den jetzigen Verhältnissen, unter denen wir gute Erfahrungen gemacht haben, weiter. Wenn es nun einmal auch im Nahrungsmittelindustrie-Verbande ohne Steuererhöhung nicht abgeht, so wäre es meines Erachtens nach praktischer gewesen, nicht eine Neuorganisation und mehr Steuern, sondern erst mehr Steuern und dann — wenn nöthig — den Zusammenschluß der Branchen.

Kollegen! Nun zur Agitation und zur Fortsetzung. Hier bin ich nun gezwungen, meine Ansichten den Verhältnissen, wie sie sind und nicht, wie sein müßten, anzupassen. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß ja für mich als Arbeiter der Unterschied nicht mehr besteht, dem wir hier unbedingte Rechnung tragen müssen. Wenn eben der Berg nicht zu uns kommt, so müssen wir zum Berge gehen, d. h. zu dem großen Berge der Unausgeklärten, sich ihrer Lage als Arbeiter noch lange nicht bewußten Kollegen. Man wird sagen, coen die dem Indifferentismus kann dadurch, daß dann die Agitatoren von drei Branchen für einen Verband agieren, besser und energischer zu Leibe gegangen werden, als wenn für jeden Beruf einzeln, also für drei Vereinigungen, agitiert wird. Geben denn die Kollegen, welche da glauben, daß das Schwager-Kennen der Bäder und Müller deswegen gelche, weil die Interessen Weider, ihre Lage als Arbeiter zu verbessern, gemeinsame sind, nicht schon Ausbrüche gehört, wie: „Was will uns der lehren, der verheißt ja garnichts von unserem Verufe! Wie viele Male ist bloß mir gegenüber die Aeußerung gethan: Ihr schidit ja das ganze Geld fort! oder: Warum soll ich für Andere steuern? Die dem abgrundtiefen Indifferentismus der großen Masse läßt sich nun meiner Meinung nach in einer Be-

zugsorganisation besser bekommen, daß jedoch selbst auf diesen Wegen noch große Schwierigkeiten zu überwinden sind, zeigt mir zum Beispiel eine Stadt in Süddeutschland (Offenbach). Dort war früher eine Zahlstelle. Im letzten Quartalsbericht vermißte ich sie vollständig; eine gute agitatorische Kraft ist am Orte (Joh.), sind vielleicht die Kollegen Offenbachs deshalb der. Verbände untreu geworden, weil er ihnen nicht weit genug ging? Agitation ist meiner Meinung nach dann leichter und erfolgreicher, wenn man seine Mittel dazu thunlichst nach den Eigenheiten der Berufe und Gegenden wählt. Macht man es anders, so könnte es vielleicht passiren, daß wir jetzt eine Organisation schaffen, der die große Masse der Nahrungsmittel-Industriearbeiter vollständig gleichgültig oder lächelnd gegenübersteht. Sie verstehen es nicht, sie sind nicht reif dazu.

Redensarten, wie sie Kollege Thonien gebraucht, nenne ich Phrasen, damit betrügt man sich selbst, ohne auch nur einen einzigen Bäder hinter dem Ofen hervorgeholt zu haben.

Die Zeitung wird für einen aufgeklärten Arbeiter entschieden mehr leisten bei achttäglichem Erscheinen, als jetzt bei vierzehntägigem. Doch, Kollegen, habt Ihr schon vergessen, als damals Kollege Pfeifer aus der „Bäderzeitung“ eine „Bäder- und Fleischerzeitung“ machte, wie damals dagegen opponiert wurde und wie dann auch, da ohnehin die Fleischer nicht genug Interesse an der Sache zeigten, Kollege Pfeifer wieder den alten Weg einschlug? Wie war es denn voriges Jahr mit der Einigkeit? Wollten nicht damals die Konditoren auch wieder ihre „Diene“ erscheinen lassen, weil sie glaubten, es gelche zu wenig in der Zeitung für sie? Glaubt Ihr denn, solche Kämpfe kommen jetzt nicht wieder vor? Sag befürchte, daß dieselben heftiger auftreten.

Die Begründung betreffs des Zusammenschlusses unserer Berufe, die Metall- und Holzarbeiter hätten gute (?) Erfahrungen damit gemacht, brauche ich wohl nicht weiter zu widerlegen. Dort sind denn doch ganz andere Bedürfnisse vorhanden gewesen, und vor Allem war ein guter Stamm alter ziel- und klaffenbewußter Mitglieder da.

Dann möchte ich, bevor die Kollegen an eine Eroberung der kleinen Städte denken, doch erst mal auf die große Zahl der Städte mit über 100 000 Einwohnern aufmerksam machen, wo bis jetzt noch keine Zahlstellen sind. Ein schlechter Feldherr ist der, der zu große Hoffnung auf seine Truppen setzt, und sich nicht, soweit es möglich ist, in dem Gelände umsieht, in dem er kämpfen soll, um dann die richtigen Waffen zu wählen.

Im Interesse der Kollegen Deutschlands und darüber hinaus wünsche ich jedoch, daß nach einigen Jahren Ihr mir zurufen könntet: „Heher, Du hattehst damals doch nicht Recht mit Deinen Behauptungen!“

**Gehören Arbeitgeber in unseren Verband oder nicht?**

Kollege Schuermann-Altona ist sehr verwundert, wie er in Nr. 4 d. Bl. schreibt, daß obige Frage als Antrag auf den Verbandstag in Gera kommen soll. Seiner Meinung nach sollen Arbeitgeber, welche für die Ideen der „internationalen“ modernen Arbeiterbewegung eintreten, darin nicht von uns gehindert werden. O gewiß nicht! Wir sind weit entfernt, es den Arbeitgebern zu verübeln, wenn sie gute Sozialdemokraten sind, aber in die „nationalen“ Gewerkschaftsverbände gehören sie nicht hinein. Die Gründe dafür will ich zu bringen mich bemühen.

Ich weiß, daß es Männer gegeben hat und noch giebt, die als Arbeitnehmer mit jenem Eifer für unseren wirtschaftlichen Kampf gekämpft haben, und als Arbeitgeber ihre Besinnung nicht wie einen Rock wechselten. Aber kann — und hier liegt der Hase im Pfeffer — der Arbeitgeber seinen Verpflichtungen als Verbandsmitglied nachkommen? Ich sage: Nein! Seine wirtschaftlichen Verhältnisse erlauben es nicht. Die Interessen der Arbeitgeber und die der Arbeitnehmer sind die feindlichen Pole; sie vertragen sich wie Feuer und Wasser. Der Arbeitnehmer sucht aus seiner Arbeitskraft so viel als möglich herauszuschlagen und der Arbeitgeber sucht diese Kraft so billig, wie es geht, zu kaufen. Will nun dieser oder jener Arbeitgeber für die Interessen des Verbandes eintreten, so muß er die Arbeitskraft, welche er kauft, theurer bezahlen; kann dann aber mit den übrigen Arbeitgebern, welche billigere Kräfte haben, nicht konkurriren und muß bald in die Reihen der Arbeitnehmer zurücktreten. Wenn ein Arbeitgeber als Verbandsmitglied den Mund weit aufthut und salbungsvolle Reden hält, zu Hause in seiner Werkstatt aber den Arbeitern eben solchen Lohn, Kost und Wohnung giebt, wie alle übrigen Ausbeuter, so ist das Phrasen.

Kollege Schuermann glaubt, ein Meister könne agitatorisch mehr wirken als mehrere Gesellen. Ja, wie denkt sich Freund Schuermann das? Ich will hier nur ein Beispiel anführen: Als wir 1895 hier in Bant-Wilhelms haben den Boykott über die Bädereien verhängten, waren die vier Meister, welche unserem Verbands angehörten, die Letzten, welche unsere Forderungen bewilligten. Sie waren später auch diejenigen, welche weder den Maximalarbeitstag, noch die Sonntagsruhe ablehnten, so daß wir sie aus dem Verband hinauswerfen mußten; und doch war Einer unter ihnen, der den Mund recht voll nahm und über Solidaritätsgefühl schwadronierte. Wirkte das auch agitatorisch?

Es giebt Zahlstellen, welche leider nur von einigen oder gar einem Kollegen über Wasser gehalten werden. Wenn hier einige intelligente Meister einbringen, so ist es für sie eine Kleinigkeit, durch glatte Reden und süße Versprechungen die Widerstandskraft zu brechen und in das mancherlei Scharwamer hinüberzuleiten, wie es auch oft vorkommt. Wenn die Arbeitgeber in den Arbeitnehmersverband aufgenommen werden dürfen, dann müßten mit noch größerem Rechte die Arbeitnehmer in dem Verband der Arbeitgeber, in der Innung, Sit und Stimme haben, denn der Meister hat die Laufbahn als Geselle bereits überschritten und die Bürde hinter sich abgeworfen, während dem Gesellen oft der Himmel noch voller Weigen hängt und auch er einmal Meister zu werden gedenkt. Ob er es wird, steht freilich auf einem anderen Blatt. Aber wie ängstlich hüten die Meister ihre heilige Innung vor den bösen Gesellen. Ja, sie wünschen die geistlich vorgeführten Gesellenausflüchte lieber dort, wo der Pfeffer wächst.

Man wird mir vorhalten wollen, daß die sozialdemokratisch gestimmten Gesellen in den Innungsversammlungen nur Opposition machen würden, während die sozialdemokratischen Meister dem Gesellenverbände nur nützlich seien. Aber ganz so ist es doch wohl nicht. Ist der Arbeiter auch das fromme und willige Schaf, in die Interessen seines Ausbeuters läßt man ihn nicht hineinreden. Die Innungen wissen sehr wohl, was sie thun, und wir sollten es ebenfalls wissen. Will einmal ein Arbeitgeber als weiser Hake für unsere Sache Propaganda machen, so mag er es außerhalb unseres Verbandes thun, aber als Verbandsbruder mag ich doch nicht mit ihm auf einer Bank

figen. Haben wir einen Passus, welcher die Arbeitgeber aus unserer Organisation ausschließt, so ist die Gefahr vorhanden, daß sich dieselbe in unsere Hände einschleichen. Ich wiederhole es nochmals: Die Interessen der Arbeitgeber vertragen sich nicht mit den unserigen; der Arbeitgeber kann wohl in der idealen Welt zu der äußersten Linken stehen, aber der gegenwärtige Gewerkschaftskampf ist durchaus realer; hier handelt es sich um „Rein und Weiß“.

### Literarisches.

**Der Streik der Hafnarbeiter und Seelente in Hamburg.** Darstellung der Ursachen und des Verlaufes des Streiks, sowie der Arbeits- und Lohnverhältnisse der hiesigen verkehr beschäftigten Arbeiter. Von C. Begien. Verlag der Gewerkschaften Deutschlands (C. Begien, Hamburg 6). Preis 30 A. Die sieben Druckbogen starke Broschüre enthält im ersten Abschnitt eine Schilderung des Hafnerverkehrs in Hamburg und wird diese Schilderung durch eine beigefügte genaue Karte der Hafen- und Kanalanlagen auch dem mit den Verhältnissen einer Handelsstadt nicht Vertrauten völlig verständlich werden. Anschließend hieran werden die Kapitalgewinne, welche aus dem Rydereibetriebe in den letzten Jahren ergaben, nach den Berichten der Handelskammer und der Ryderei-Vereinigungen dargestellt und folgt sodann im zweiten Abschnitt eine Uebersicht der Arbeitsmethoden und Lohnverhältnisse für 15 verschiedene Hafnarbeiterkategorien. Besonders eingehend wird die Lage und Beschäftigung der Seelente und Seelente behandelt. Im folgenden Abschnitt werden die Ursachen des Ausstandes zu ergründen gesucht und besonders untersucht, inwieweit englischer und sozialdemokratischer Einfluß bei der Arbeitslosigkeit mitgewirkt hat. Der Verlauf und das Ende des Streiks werden unter Einwirkung aller Kundgebungen des Gewerkschaftsverbandes und des Streikcomités im Wortlaut im vierten Abschnitt geschildert und schließt sich daran eine Abhandlung darüber, welche Lehren aus diesem Kampfe zu ziehen sind. Als Anhang folgt der Bericht und die Abrechnung über den Streik der Londoner Dockarbeiter aus dem Jahre 1889, wie sie von dem Streikcomité derselben gegeben worden sind, und ermöglicht diese Verfügung ein Urtheil darüber, wie die Aufhebung in deutschen und englischen bürgerlichen Kreisen über die wirtschaftlichen Kämpfe verschiedenartig sich gehalten. Die Schrift wird einem Jeden, der für die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart Interesse gewonnen hat, eine willkommene Gabe sein.

### Von den Bäckern Hamburgs

wurden für die freikundenden Hafnarbeiter und Seelente folgende Geldbeträge aufgebracht:

An der Gewerkschaftskasse zu Hamburg wurden abgeführt:

Auf Sammellisten	M. 989,45
Auf der Mitgliedschaftskasse	150,—

An die Expedition des „Hamburger Echo“ wurden abgeführt:

Uebersendung von der öffentl. Versammlung	105,42
Uebersendung der öffentlichen Versammlung am 21. Januar 1897	26,30
Unterstützungsfonds	200,—
Hilfskasse „Amicitia-Concordia“ der vereinigten Bäder von 1886	100,—
Gewinn auf dem Grobbäckerfest	17,50
Son der Betriebsleiter der Bäckerei „Vorwärts“ in elf Katen	296,50
Son der Betriebsleiter der Zwiebackfabrik in sieben Katen	139,40
Summa	M. 2025,57

### Bekanntmachung.

Die Mitgliedschaften und Vertrauensleute werden ersucht, falls ihnen das Buch auf den Namen Puppe lautend zur Empfangnahme der Unterstützung präsentiert wird, dasselbe einzulösen und an den Vorstand einzuliefern. Inhaber dieses Buches ist im Jahre 1867 geboren und hat sich das neue Buch von der Mitgliedschaft Gera für ein altes ausstellen lassen. Das Mitglied dürfte mehreren Kassieren bekannt sein, da es schon längere Zeit, als ein ständiger Gast, die norddeutschen Pfaffenscheide absteigt, um sich Unterstutzung zu holen. In der Umgegend von Braunschweig klopfte er mehrere Bäckereien an und stellte sich unter dem Namen „Allmann aus Hamburg“ bis er auch einmal an die verkehrte Adresse (ein Einzelmitglied) kam, wo er sich durch schleunige Flucht einer Tracht entzog. Bei dieser Gelegenheit werden die Mitglieder der Mitgliedschaft Gera nochmals dringend darauf aufmerksam gemacht, nur nach dem Statut dazu Berechtigten die Unterstützung auszugeben.

Der Vorstand  
des Verbandes der Bäcker u. Berufsgen. Deutschlands.  
J. N. Ostler Hilmann.

### Quittung.

Vom 1. Januar bis 8. März liefen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein, worüber hiermit quittirt wird:

- a) Restbeträge für 1896.  
Vertrauensmann Potshappel M. 10,36, Bollenbüttel 12,50, Dresden 22,96, Leipzig 104, Mitgliedschaft Harburg 19,94, Hannover 11,34, Sieben 17,99, Bremen 25,14, Düsseldorf 20,25, Lübeck 50, Rostock 2,45, Mainz 17,72, Berlin 40,56, Mainz 11,06, Frankfurt 38,40, Flensburg 40,80, Kiel 41,96, Rottbus 4,46, Berlin 51,10 und 7,40. Letztere beiden Beträge waren schon früher gesandt, aber durch ein Versehen der Post jetzt erst in meine Hände gelangt.
- b) Beiträge für 1897.  
Stettin M. 7,72, Hamburg 90,25, Gera 11, Harburg 27,20, Hannover 10,13, Frankfurt 47,03, Stettin 10,24, Rottbus 5,45, Mainz 19,31, Berlin 80,31, Rostock 6,22, Vertrauensmann Potshappel 14,79, Neumünster 6,40, Einzugszahl P. C. Finsterwalde 2,70, D. C. Schenk 1,10, D. B. 1,95, A. R. Gesthacht 2,25, E. C. — 60, E. C. Kellnerbach — 60, D. R. — Melverode — 60, E. D. — Rendsburg 3,60, P. L. — Lägerdorf 2,10, D. C. — Güstrow 1,55, J. F. — Riesa 3, A. C. — Schlieben 1,35, Darlehn der Mitgliedschaft Altona zurück 20.
- c) Einzelsubscriptions.  
A. R. — Hamburg M. 2,40, R. D. — Berlin 2,40, R. 2,40, G. R. — München 6, B. 24, J. R. — Dresden 2,40, R. P. 15,45, J. P. — Straßburg 1,20, E. R. — Altona 1,20.
- d) Aufnahme der Protokolle der Zentral-Kr.-Kasse.  
M. 30.
- e) Annoncen.  
A. R. — Hamburg M. 21, Grobbäcker 4, Mitgliedschaft 19,60, R. — Leipzig 32,50, R. 7, A. 3,15, A. 22,50, L. 27,60, E. D. 10,80, Krankentasse 3,45, E. R. — Altona 6,05.

Für den hilfsbedürftigen Kollegen in Berlin gingen bei der Redaktion ein:  
Personal der Leipziger Genossenschaftsbäckerei M. 10, E. Leipzig-Kellnerbach 3,05, J. Huber-Etzenhausen 1, Vorwärtsbäder — 50, Harburger Mitgliedschaft 15,20, Konjumbäder

### Die Revisoren:

E. Diegner. D. Bähr.

Leipzig 12, Bäder bei Schöber, Frankfurt a. M. 3,50. Summa M. 45,25. Vorher quittirt M. 62. Summa M. 107,25.

Die Redaktion.

NB. Die Jahresrechnung wird wegen Platzmangels erst in nächster Nummer erscheinen, zu welcher sich eine Beilage nötig macht.

### Verbands-Kalender.

- Altona. El. Krohn, Steinstr. 59, I. Reiseunterstützung M. 1. Jeden ersten Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung bei Herrn Schöber, Dr. Freiheit.
- Bant-Wilhelmshaven. Reiseunterstützung M. 1, beim Kollegen Harms, Konjumbäckerei. Mitgliederversammlung am Sonntag nach dem 1. und 15. jedes Monats bei Wwe. Feld, Grenzstraße 5, Neubremen.
- Berlin. Gasthaus Moll, Klosterstraße 101. Reiseunterst. M. 1, beim Kollegen Teupel, Ostbahnhof 3, Bäckerei.
- Bremen. Gasthaus Wegel, Andargilthorstr. 12. Reiseunterstützung 50 A ebendort. Jeden dritten Sonntag im Monat regelmäßige Mitgliederversammlung.
- Cottbus. Central-Herberge. Jeden Sonntag vor dem 1. und 15. jedes Monats Mitgliederversammlung daselbst.
- Düsseldorf. Alle 14 Tage Donnerstag, Abends, Versammlung im Rathstheater, Volkerstraße.
- Dresden. Jeden ersten Donnerstag im Monat: Versammlung im Restaurant Stölger, Freiburgerplatz 11. Alle anderen Angelegenheiten beim Kollegen K. Pielshmann, Seilerstraße 6, 1. Etage.
- Elberfeld-Barmen. Jeden 2. Mittwoch im Monat Versammlung bei Dahmer, Karstr. 49, Elberfeld, daselbst 75 A Reiseunterstützung; jeden 4. Donnerstag im Monat Versammlung bei Hildebrandt, Blumenstr. 14, Barmen.
- Flensburg. Reiseunterst. M. 1 b. J. D. — Angelburgerstr. 49, I.
- Frankfurt a. M. Verein „Alte Kasse“. Reiseunterstützung (M. 1) beim Vorsitzenden Tragemer, Gelnhäuserstraße 25, Nachm. von 12—2 Uhr.
- Gera. Verbandsherberge Gasthof „Zum grünen Baum“, Altenburgerstraße. Reiseunterstützung 50 A beim Kollegen Vogt, Waldstr. 8.
- Stettin. Restaurant Carl Orbig, Rittergasse 17. Reiseunterstützung 50 A. Jeden Mittwoch Zusammenkunft im Restaurant „Stadt Kasse“.
- Hamburg. Reiseunterstützung M. 1 b. Kol. A. Rothe, Wegstr. 36.
- Hannover. Gasthaus „Zum goldenen Anker“, Hospitalstr. 33.
- Hannover. Reiseunterstützung 50 A beim Kassirer W. Kahl, Falkenstr. 32.
- Harburg. Verkehrslokal in der „Centralherberge“ bei Herrn Büsching, Erste Bergstraße. Reiseunterstützung 75 A beim Kollegen Fr. Miethe, Rudolfstr. 2, 11.
- Höchst a. M. Vereins- und Verkehrslokal in der Wirtschaft „Zum Bolongaro“, Amisgasse 6. Reiseunterstützung 50 A. jeden Abend von 6—7 Uhr daselbst.
- Kiel. Alte Reihe 8. Reiseunterstützung 75 A, Vereinsbäckerei. Lägerdorf i. Holst. 50 A Reiseunterstützung beim Kollegen P. Leise, Lägerdorfer Mühle.
- Leipzig. „Flora“, Windmühlenstr. 16. Reiseunterst. M. 1, Vertrauensmann Breesmann, Konjumbäckerei.
- Lübeck. Reiseunterst. 50 A bei E. Jürgens, Stavenstr. 10—12. Daselbst jeden letzten Sonntag im Monat Versammlung.
- Lüneburg. Reiseunterst. b. Kollegen P. Kitzsch, Salzbrückerstr. 10a.
- Mainz. Versammlung jeden Dienstag im „Rebstock“, Kirchgarten 13. Reiseunterstützung 75 A beim Kollegen C. Bins, Inselstr. 7.
- München. Gasthaus zum „Loderer“, Oberanger 11.
- Offenbach. Reiseunterstützung beim Kollegen E. Jöst, Bernhardtstraße 46.
- Rostock. Reiseunterstützung beim Kollegen E. Schulz, Große Mönchstraße 17.
- Stettin. Jeden Donnerstag nach dem 1. des Monats, Mitglieder-Versammlung bei Herrn Voigt, Turnerstraße 33 a.

### Anzeigen.

## Habt Acht

Biel unter Preis!

Angeh-Anzüge, einzelne Saiten, Paletots, Pelzermantel, Beinleider, hell und dunkel, gute Qualität von M. 3,50, 4, 5, 6 bis 8.

### Schuhwaaren:

Große Auswahl Herren-Schaftstiefel, Stiefelchen, Herren-Halbschuhe (auch in Wiener Facons) genäht und auf Sand genäht.

### Herren-Hüte:

Gr. Auswahl in weich u. steif Jacons, Vorking- u. Arbeits-Anzüge, Rader

für Bäder, Badmänner, Buchbinder, Maurer, Zimmerleute, Maler, Schlosser, Fleischer, Kartschner, Handarbeiter und dergleichen. Einzelne Sosen, Blousen, Schürzen, Barchenthemden.

## Leipzig,

Nikolaistr. 27, 1 Treppe, Eingang i. Hausflur.

## Gebr. Cohn.

### Mitgliedschaft Hamburg.

Den Mitgliedschaften Berlin und Lübeck für die zu unserem Stiftungsfest am 21. März telegraphisch unsern Dank.

### Nachens des Festcomités.

11.65 Schnell.

Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen von Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend.

Samstag, d. 25. März, Nachmittags 5 Uhr:

### General-Versammlung

in Palais Thüro Bwe. Valentinskamp Tagesordnung: 1. Wahl der Revisoren und Revisorinnen. 2. Wichtigere Kassenangelegenheiten. [3.85] Der Vorstand.

### Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Bäcker u. verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Central-Versammlungstag Hamburg a. C. Samstag, d. 24. März, Nachmittags 7 Uhr:

### Central-Versammlung

in der Wohnung des Herrn Lüssenhop, Bergstraße 7. Tagesordnung wird in der Berichtszeitung gegeben.

Die zahlreichen Erschienenen bittet A. Kraack, Bevollmächtigter.

### Backofen-Neu- u. Umbau

zu Holz-, Kohlen- od. Koaksheizung.

Absatz über 5000 Stück. Permanente Ausstellung von zehn Backöfen verschied. Konstruktionen. Lager von Backofenarmaturen, Chamottesteinen und Chamotteplatten bester Qualität.

Arbeiten u. Lieferungen nur unter Garantie der Güte bei billigster Preisstellung. [2.70]

Prämiirt mit Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen.

### Max Ketterer, Leipzig-Reudnitz,

Heinrichstraße 21.

### Ein Wink für Diejenigen,

welche wirklich streng reell bedient zu sein wünschen und bei billigen Preisen auch nur wirklich gute Waare tragen wollen, empfehle ich bei Primatguthaten (kein Kunst- oder Pappleder, wie es jetzt so oft der Fall ist):

- Reittiefel m. u. o. Falten v. M. 12,50 an
- Reittiefel . . . . . 5,50
- Herren-Stiefelchen . . . . . 5,50
- Damen-Zugstiefel . . . . . 3,50
- Prämienadelschuh . . . . . 4,50
- Kinderschuh . . . . . — 50

Alle erdenklichen Schuhwaaren billigst. Ganz besonders mache ich auf meine Schnell-Reparaturwerkstatt aufmerksam. [2.75]

Herrensuhl M. 2, Damensuhl M. 1,50. Besichtigung u. Maß a. Wunsch i. 24 Std.

### Burger, Schuhmacherastr.,

Leipzig, 14 16 Windmühlenstraße 14 16. im Hause der „Flora“.

### Emil Beier!

Restaurant und Café, Dresdenstraße Nr. 14, Leipzig.

empfehlte seine freundlichen Lokalitäten, Garten und Kegelhahn.

Kräftiger Mittagstisch. Abendstamm. Hochfeines Pilsener u. Münchshof.

### Werner & Hille,

Leipzig-Sellerhausen, Schützenhausstraße 16.

Fabrik für Backofen-Armaturen. Neu- und Umbauten unter Garantie.

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn Volkmarisdorf.

### „Café Ehrlich“

Katharinenstrasse No. 14, Leipzig, Katharinenstrasse No. 14, empfiehlt seine schönen großen Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.

Drei Billards (à Stunde 30 Pfennig). Gute, billige Küche. Hochfeine Biere usw.

NB. Die „Deutsch-Amerikanische Bäcker-Zeitung“ liegt aus.

### Restaurant Kl. Markthalle

Surprinzstr. 20, Leipzig, Surprinzstr. 20, empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.

Guter bürgerlicher Mittagstisch. Hochfeine Biere von Riebeck & Co.

Versammlungsort der Konditoren und verw. Berufsgenossen.

### Böhme & Kirst, Leipzig-Reudnitz,

Wurzenerstraße 9, Haltestelle der Pferdebahn „Grüne Schenke“.

Fabrik für Backofenarmaturen, sowie Ausführung von Backöfen. Neu- und Umbauten unter Garantie.

Utenilien für Bäckerei und Konditorei fertigen wir in sauberster Ausführung und halten davon stets Lager. Spezial eiserne, inwendig verzinnete Backtrüge zu billigsten Preisen. Preisverzeichnisse und Kostanschläge gratis und franko. Vertreter für Hamburg: Herr P. J. J. Maass, Schlachterstr. 11.